

ICH BIN FREIBURGERIN

MARIA VIETHEN

Mit freundlicher Unterstützung der Brauerei Ganter



Die grüne Stimmenkönigin

Maria Viethen kam zum Studieren aus Erkelenz als „knapp 18-Jährige“ nach Freiburg und ist dann hier „hängen geblieben“. Die Freiburger Grünen-Chefin mit den vielen Lachfalten um die Augen kam bei der vergangenen Kommunalwahl im Juni 2004 als Stimmenkönigin durchs Ziel.

„Freiburg war von Anfang an die richtige Stadt. Hängen geblieben bin ich hier aber letztlich wegen meiner beiden Kinder. Mit Kindern ist es einfach eine ideale Stadt. Man ist schnell draußen, es ist sehr grün. An der Uni haben wir später selber Kindergruppen organisiert. Ja und dann bin ich Rechtsanwältin geworden und kümmere ich mich auch hier um Familien. Da erlebt man Leute in sehr schwierigen, existenziellen Situationen. Das ist sehr spannend und selten einfach. Politisch war es so, dass ich Ende der 70er, Anfang der 80er Jahre bei den Hausbesetzungen in Freiburg dabei war und 1990 gegen den damaligen Oberbürgermeister Rolf Böhme angetreten bin. Damals hatten wir die Unabhängigen Frauen gegründet, aber keine Frauenliste für den Gemeinderat. So bin ich zu den Grünen gegangen, und da war ich willkommen. Ich war nicht mehr unbekannt und hatte mein Leben lang grün gewählt, weil das für mich einfach die richtige Richtung war und ist. Dass ich Stimmenkönigin geworden bin, hat mich überrascht. Das war einfach Teamarbeit. Ohne Teamarbeit sowohl zuhause als auch im Büro würde es bei der Doppelbelastung Kanzlei und Gemeinderat auch nicht gehen. Ich hab immer zu wenig Zeit, latent immer ein schlechtes Gewissen. Deswegen ist es schön, dass Freiburg ein bisschen gemächlich ist, das ist nicht schlimm, sondern das gehört zu gutem Leben dazu. Freiburg kommt meiner Vorstellung von dem, was gutes Leben ist für viele Menschen, sehr nah. Auch wenn die Stadt so eine Art Insel-Charakter hat und sehr selbstbezogen ist. Ich finde zum Beispiel, dass die Wiedervereinigung hier noch gar nicht stattgefunden hat. Wir sollten viel mehr Austausch mit anderen haben. Eine meiner eigenen Inseln ist das Theater, ich schwärme für italienische Opern, ein merkwürdiges Hobby. Ich habe viele Orchideen zuhause und versuche zu lesen, jetzt gerade die Schiller-Biografie, aber das schaff ich nur in therapeutischen Dosen. Und eines gehört immer in eine volle Woche: Ich löse immer das Zeit-Kreuzworträtsel, eine Woche, in der ich das nicht schaffe, ist eine verlorene Woche.“

Aufgezeichnet von Lars Bargmann

KIFFEN IM POLIZEIPOSTEN

Das ist kein Aprilscherz: Ausgerechnet das Treppenhäus des Polizeipostens in Freiburg-Herdern suchte sich am 1. April ein 28-jähriger Mann aus, um dort mal in aller Ruhe einen Joint zu rauchen. Den Polizisten war der Geruch sofort aufgefallen. Beim Nachschauen fanden sie den Mann kiffend auf der Kellertreppe sitzen. Er hatte alles Nötige bei sich, seine Augen waren stark gerötet und die Pupillen erweitert. Die Frage der Polizisten, ob er „kiffen“ würde, bejahte er freimütig. Bei seiner weiteren Überprüfung übergab er ein Tütchen mit Hasch. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung fanden die Cops größere Mengen.

MIT CHILLI INS ZIEL

14018 Laufverrückte meldeten für den 2. Freiburger Marathon am 10. April. Eine unglaubliche Zahl, die – nach offiziellen Angaben – von fast 70000 begeisterten Zuschauern noch getoppt wurde, eine „neue Dimension“, wie Organisator Gernot Weigl meinte. In eine solche stieß auch chilli-Autor Kai Hockenjos vor, der aus reiner „Jux und Dollerei“ für die Halbdistanz meldete. Dass aus Spaß schnell ernst wird, begriff der Jung-Autor, als er seine formidablen Senk- und Spreizfüße in die ältesten Laufschuhe der ganzen Teilnehmerschar presste. Mehr als ein Zweifel überkam ihn da, die Strecke von bisher nie erreichten 21 Kilometern zu bestehen. Aber: „Ein wahrer chillist steht zu seinem Wort und kennt kein Leid!“ Denkste! Ab Kilometer 15 freundeneten sich Muskel- und Sehenschmerzen mit Hockenjos an und begleiteten ihn die restlichen sechstausend (!) Meter generös auf Schritt und Tritt. Die Sinne benebelt, doch dank der „chilli! chilli!“ schreienden Masse in FR-Herdern nach vorne gepeitscht, hechelt sich Hockenjos nach 2 Stunden 19 Minuten und 59 Sekunden als 7914ter über die Ziellinie. Geschafft! Wahnsinn! Sogar acht Minuten vor dem Lokalmatador Max Frei im Ziel!



Der allerdings lief den kompletten Marathon. „Eine geile Erfahrung“, meinte Hockenjos, „mal sehen, vielleicht starte ich nächstes Jahr auch auf der Volldistanz, dann aber mit neuen Schuhen, orthopädischen Einlagen und erheblich mehr Training“.

EINFACH GRENZWERTIG

Wir wussten nicht, ob wir lachen oder weinen sollten: Da haben die Mitglieder des Bürgerversins Brühl-Beurbarung doch tatsächlich auf ihrer jüngsten Sitzung beschlossen, dass das Vereinsgebiet weiter gefasst wird. Der Grund: Wegen des Umzugs eines Vorstandsmitgliedes in die Kehler Straße, die eigentlich nicht mehr in der Zuständigkeit liegt, müs-

ste diese eigentlich ihr Amt als Kassens-
wartin abgeben, obwohl sie dem Verein
weiterhin zur Verfügung stünde. Des-
wegen setzte sich der Vorstand mit den
benachbarten Bürgervereinen Mooswald
und Zähringen zusammen und kam mit denen
überein, dass sich das Gebiet des Bürgervereins
künftig auch auf die Straßenzüge zwischen Hor-
nusstraße und Tullastraße sowie zwischen B 3
und Zähringerstraße erstrecke. Hallo? Unser
Redakteur Georg Giesebrecht erwägt derzeit ei-
nen Umzug nach Basel. Müssen wir deswegen
nun unser Verbreitungsgebiet ausweiten?
fragen sich die **Chillisten**.

WO WAR PATRICK E.?

Auch in Zeiten harter Haushaltsverhandlungen
vergaßen die Grünen nicht den Humor und
meldeten am Tag nach der Entscheidung im
Gemeinderat, die Bürgermeisterriege von fünf
auf vier zu verkleinern: „Ganz Freiburg rätselt:



Wo war Stadtrat Patrick Evers
bei der Abstimmung?“ Als
einziger von 48 Stadträten hatte
der FDP-Frontmann und
langjährige Vorkämpfer einer

Verkleinerung der Bürgermeis-
terriege an der entscheidenden Beschlussfas-
sung nicht teilgenommen. „Noch in seiner
Haushaltsrede kurz zuvor hatte der profilierte
„Häuptlingskiller“ (Motto: Nicht nur bei den In-
dianern, auch bei den Häuptlingen kürzen!) auf
die seit Jahren unverzagt von ihm geforderte
Reduzierung verwiesen. Unmittelbar vor der Ab-
stimmung muss der wackere Kämpfer dann be-
dauerlicherweise und klammheimlich den Sit-
zungssaal durch die Hintertüre verlassen haben.
Hatte er den Triumph im entscheidenden Mo-
ment doch nicht ertragen? Oder sollte etwa das
Gerücht zutreffen, seine christdemokratischen
Nachbarn hätten ihm signalisiert, dass seine
Zustimmung zur Streichung des CDU-geführten
Baudezernates als eine Art unfreundlicher Akt
betrachtet werden könnte? Was einer weiteren
gedeihlichen Überlassung von Sitzen in Aus-
schüssen oder Aufsichtsräten nicht unbedingt
dienlich sei? Nix Genaues weiß man nicht, wes-
halb sich vorläufig alle mit dem Hinweis zufrie-
den geben müssen, Herr Patrick E. habe gestern
Abend einen dringenden anderweitigen Termin
wahrgenommen.“ Die Grünen haben Evers dar-
aufhin per Post ein Fläschchen Hochprozentiges
zum Anstoßen auf den Gemeinderatsbeschluss
zukommen lassen. Die Marke: „Kleiner Feig-
ling“! Zwei Tage später kam das Päckchen dann
wieder in der Grünen-Geschäftsstelle an – mit
dem Hinweis: Annahme verweigert!

(bar)



Nachgewürzt!

Gut gebrüllt, Münte! Dein Heuschrecken-Vergleich für kapital-
abgrasende Hedgefond-Gesellschaften war treffend und brillant.
Mein Lexikon sagt: Ein durchschnittlicher Heuschrecken-
schwarm in Afrika benötigt täglich etwa so viel Nahrungsmittel
wie 200 000 Menschen und so sorgen diese putzigen Schwärme
von sprungfähigen Insekten (aus der Gruppe animalis saltatoria)
für periodischen Kahlfraß und wandern weiter. Die globalen
Kapital-Abzocker (aus der Gruppe profitus maximus globalis)
haben offensichtlich von diesen gefräßigen Tierchen gelernt.
Da hilft es auch nicht, verbal Gift und Galle zu versprühen. Die
sind gegen allerlei Bekämpfungsmittel resistent.

Dennoch Kompliment für die Metapher, Münte, doch, doch.
Man merkelts schon daran, wie sie alle aufheulen, die Lobbyis-
ten, Schmarotzer, Höflinge und Apologeten des entfesselten Ka-
pitalismus. Nur – wer hat den Kapitalschwärmen denn Tür und
Tor geöffnet, Einflugschneisen gezeigt und Landbahnen ge-
baut? Wer hat uns das alles (auch) verbraten? – Sozialdemokra-
ten! Der Franz riskiert ne dicke Lippe: Antikapitalistische Null-
achtftuffzehn-Weisheiten aus der marxistischen Mottenkiste, die
vollkommen stimmen, aber durch zu häufigen Gebrauch zu Ka-
lauern degeneriert sind. Das kann's doch nicht sein, Münte! Es
stimmt alles! Aber aus Deinem Munde, Münte, wirkt es schal
und abgestanden, wie Kantinenrezepte aus dem Altenheim des
Marxismus-Senilismus. Es gibt Leute, die haben Recht, aber
kein Recht, Recht zu haben. Selten hat ein Bloch'scher Witz so
gestimmt.

Oder ist das die früher bei den Jusos so viel beschworene Dop-
pelstrategie? Der Gerd verursacht mit seinen Einschnitten
Bauchschmerzen und Franz verteilt Zäpfchen und mentale
Trostpflästerchen. So durchsichtig wie Sprühpflaster!

Zugegeben, die Sozialdemokratie von heute hat's schwer. Sie
glaubt auf den globalen Markt vorbereiten zu müssen und will
doch sozial wirken, Schweinereien durchziehen, aber es darf
nicht stinken – die Quadratur der Mümmelgreise. Vermutlich
wird jetzt der Forschungsetat aufgestockt, um rauszubekommen:
Wie hobelt man ohne Späne, wie klärt man am runden Tisch
die Eckpunkte, wie glaubhaft bringt man linke Touren als linke
Politik rüber? Münte glaubt einen Weg gefunden zu haben: Ins
eiskalte Wasser des Neoliberalismus springen, aber dazu ein
Gesicht machen, als sei es ein gemütliches Thermalbad. Und
nebenbei die Abkühlbecken beschimpfen, sie seien zu kalt.
Brüder zur Sonne, zur Eiszeit!

Münte, Du Knallschote – eine rote Chilli an Dich!



Scharfen Gruß, Volkmar
Staub,
geboren in Lörrach,
lebendig in Berlin,
vergibt in jeder chilli-Ausgabe
die chilli-Schote am goldenen
Band.